

Tägliche Omaha Tribune
TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1811 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska.
Des Moines, Ia., Branch Office: 467 — 4. Ave.
Eastern and Western Representative
HOWARD C. STORY
1409 Fifth Ave. Bldg., New York
924 Arch Str., Philadelphia
664 Peoples Gas Bldg., Chicago.

Preis des Tagesblattes: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblattes: Bei strikter Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Die neueste Kriftis!

Die Samstagsgeduld des amerikanischen Volkes ist ja längst sprichwörtlich geworden. Kein anderer Volk hätte so geduldig ertragen, was das amerikanische Volk in diesen Kriegsmomenten gefallen läßt, aus einer Kriftis in die andere gehend und zwar ohne triftigen Grund. Es sei denn, daß man Englands Verfehl als triftigen Grund anerkennt, damit aber auch den Zustand unserer Verfassung unter das englische Recht anerkennen will. Regere Annahme scheint allerdings gerechtfertigt.

Von allen Seiten wird man befragt: Gibt es Krieg? Ist die Sache wirklich so ernst? Daß sie ernst, sehr ernst ist, daran zweifeln wir keinen Augenblick. Denn wir müssen bedenken, daß zwei sehr starke Kräfte hier mitwirken: Downing Street in London und die Wall Street in New York. Weicher Einfluß auf Präsident Wilson ist unverkennbar.

Wie wir die Sache — immer mit der Ruhe! — ansehen, so hat sich hinter den Kulissen, den Vorhängen, die Wilson immer schamhaft vor den Augen des Volkes zugegen hält, damit es nicht in die Geheimnisse des „Robinetts“ lugen kann, etwa folgendes abgepielt:

England preßt bezüglich seiner Frachtbedürfnisse auf dem letzten Noth. Das deutsche U-Boot hat der englischen Handelsflotte derart furchtbare Wunden geschlagen, daß sie heute mehr unter der See, denn auf der See sich befindet. Und ohne Zufuhr kann das Inselreich nicht bestehen. Die amerikanischen Schiffe, auf den britischen Schiffen sind kein genügender Ersatz, mehr, wie die letzten Verletzungen deutlich beweisen. So wird denn von Downing Street aus die kategorische Forderung an den britischen Kolonialdirektor Woodrow Wilson in Washington erlassen: **Sofort den ganzen Handelskrieg verbieten!**

Zugleich legt man die süße Hoffnung, daß bei dem dann sicher folgenden Kampf zwischen den Ver. Staaten und Deutschland erstere die schönen Folgen Handelsverträge der Gapan- und Lloyd-Konvention mit ihren riesigen Frachträumen annehmen würden, nach dem Muster des jamaikanischen Portugal, und dem befristigen England dann zur freien Verfügung stellen. — Das sind die beiden Hoffnungen der Downing Street: Einstellung des verderblichen Handelskrieges und Aufstellung der deutschen Handelsflotte.

Wesentlich der letzteren dürften sich die edlen Briten freilich gewaltig „schneiden“, denn die deutschen Handelsflotte, die in den amerikanischen Häfen liegen, dürften wohl in den nächsten 6 Monaten — und solange wird der Krieg kaum noch dauern — nicht gebrauchsfähig für die Seefahrt sein, wenigstens nicht für den englischen Gebrauch. Warum? Nun vielleicht oder wahrscheinlich, weil das lange „Stillliegen“ allerhand an Maschinen etc. in Unordnung gebracht hat. — Selbst der Latz wird dies verheßen.

Was nun die andere treibende Kraft, Wall Street, betrifft, so haben wir über deren Gründe uns im letzten Heftartikel genügend ausgesprochen: Durst und Hunger nach weiterem Blutgeld, Rettung der gepumpten Millionen!

Und nun steht Wilson, der so lange mit dem Feuer gespielt, vor der alten Geschichte: Reicht zu dem Teufel den kleinen Finger, so greift er nach der ganzen Hand. Aus der wohlwollenden Neutralität löst nun aktive Anteilnahme werden.

Da folgt Wilson dem Vorbild des weiland breughischen Minister v. Bötticher und „Mächtigt in die Öffentlichkeit“, in diesem Falle hinter die Kulissen des Kongresses. Und die Zeit ist verwirrtlich schlau gewählt. Die westlichen Kongressvertreter befinden sich augenblicklich in ihrer Heimat wegen der Prämiewahlen, um nach ihren politischen Fesseln zu sehen. Diese sind es aber hauptsächlich, die der aggressiven Politik Wilsons opponieren. Glaubt er nun, mit den östlichen und jüdischen Vertretern leichteres Spiel zu haben? — Heute oder morgen wird kaum die Entscheidung im Kongreß fallen. Man wird sehen, um Zeit zu gewinnen. Mittlerweile können die westlichen Vertreter in Washington sein und — bremsen.

Wird der Kongreß sich dann weigern, die Wünsche Englands zu erfüllen, wie wir bestimmt erwarten, dann kann Wilson seinen Auftraggebern gegenüber, wie einst Blatus, seine „Sünde in Unschuld waschen“. — Hoffen wir, daß es so kommt, aber seien wir auch aufs Kerste gefaßt, denn Downing Street und Wall Street sind heutzutage die mächtigsten Faktoren in Amerika.

Wer wird gewinnen?

Bei dieser Frage meinen wir nicht Deutschland oder gar die Alliierten, sondern eine absolut interne, das heißt amerikanische, Feindschaft zweier mächtiger Interessengruppen. Zwar hat ja mal Präsident Wilson in einer seiner eleganten Reden erklärt, er kenne und liebe beide Gruppen, weil das „unamerikanisch“ sei, aber trotz dieser unlogischen Erklärung gab es, gibt es und wird es immer Gruppen geben.

Diese zwei mächtigen Interessengruppen, die miteinander im Streit liegen und den Präsidenten hin- und herzerren, sind 1. die Öl- und Mineral-Interessen in Mexiko, und 2. die Waffen- und Munitionsfabrikanten.

Wenn die Sache nicht so furchtbar ernst wäre, erst für das gesamte amerikanische Volk, könnte man lachen über diese fast komisch zu nennende Situation, die unvollständig an den sprichwörtlichen Hiel zwischen den zwei Feindbündeln erinnert. Wir meinen natürlich nur das Bänderchen der demokratischen Partei, das bekanntlich ein Hiel ist. Warum? — Er, darum!

Die Situation ist aber folgende: Die Mineralbesitzer wollen „Intervention“ in Mexiko und verlangen energisches Zutreten der Washingtoner Regierung, damit endlich die Ruhe in Mexiko einkehre, damit sie unter geordneten Verhältnissen ihre Oelquellen und Mineralien ausbeuten und neue Kreditlinien zu den alten erwerben können. Die „Wachtel-Waiting“ Politik des Präsidenten wird daher bitter bekämpft. Hauptführer dieser Interessen ist Bundes Senator Full von New-Mexiko, ein Republikaner. Will man gerecht und unparteiisch sein, so kann man diesen Reuten ihre Agitation nicht übernehmen, denn sie haben in friedlichen Zeiten ein friedliches Gewerbe in einem benachbarten Lande angefangen und können mit Zug und Recht den Schutz ihrer Heimatregierung für ihr Eigentum und ihre Interessen verlangen. Außerdem würde die Wiederherstellung der Ordnung auch dem schwergeprüften mexikanischen Volke nur zum Segen gereichen. Es wäre also in doppelter Beziehung eine verdienstliche Tat unserer Regierung, wenn sie mittelst einer Intervention Ordnung schaffte.

Auf der anderen Seite liebt die Munition-Interessen, Schwab, Morgan und Raubgenossen. Diese zerren Wilson, daß er sein Angeficht vom Westen gegen Osten wende. Deren Gewerbe ist kein friedliches. Ihre Interessen fordern Krieg, immer Krieg, damit sie weiterhin ungezählte Millionen von Blutgeld einstreichen können. Während die erstere Gruppe nur hoheitsvolle Quellen erschließen, also aufbauen will, gilt dieser zweiten Gruppe nur die Vernichtung von Leben und Eigentum als einzig erstrebenswertes Ziel. — Morgan und Genossen haben ihre 500 Millionen Dollars durch jene britisch-französische Anleihe auf ihrem Verleumdungs-Roads stehen, denn die anhaltenden deutschen Siege bedeuten den finanziellen Vollerfolg der Alliierten.

Darum sollen unter allen Umständen die Ver. Staaten in den Krieg gezogen werden, damit sie ihre 500 Millionen wieder auf die Gemütskarte ihres Kontos buchen und neue Millionen dazu schreiben können. Darum schreibt Wilson lieber die neue Note an Deutschland, obwohl er für vorher feierlich versprochen hatte, es nie wieder zu tun. Darum wurde die große Alliierten-Petition mit den 500 Unterschriften

Die Stimmung im Kongreß gegen Krieg!

(Fortsetzung von Seite 1.)

mer sie derselben habhaft werden konnten, und zwar in einer Weise, die mehr und mehr erbarmungslos, mehr und mehr allgemeiner und mit den schwindenden Monaten weniger und weniger rücksichtsvoll wurde weniger und weniger Zurückhaltung irgend welcher Art aufwies. Sie haben ihre Angriffe ohne Bewissensbisse auf Fahrzeuge jeglicher Nationalität und jeglicher Art unternommen. Fahrzeuge im neutralen Besitz, ja selbst Fahrzeuge im neutralen Besitz auf der Fahrt von einem neutralen Hafen nach dem anderen sind ebenso wie im feindlichen Besitz befindliche Fahrzeuge in immer größerer Anzahl zerstört worden. Manchmal wurden die angegriffenen Kaufleute genannt und zur Ergebung aufgefordert, ehe auf sie geschossen wurde oder sie torpediert wurden, manchmal wurde den Passagieren und der Besatzung die unzulängliche Sicherheit gewährt, daß ihnen geteilt wurde, sich in die Rettungsboote des Dampfers zu begeben, ehe dieser auf den Meeresgrund befördert wurde. Aber wieder und wieder ist eine Warnung überhaupt nicht gegeben worden, wurde den an Bord Befindlichen kein Entkommen, nicht einmal auf den Rettungsbooten gewährt. Was diese Regierung voraussetzt, mußte eintreffen, in eingetroffen. Eine Tragödie folgte der anderen auf den Meeren in solcher Weise, mit solchen Begleitumständen, daß es deutlich klar wurde, daß eine Kriegführung dieser Art, wenn sie überhaupt Kriegsführung ist, nicht ohne die handgreifliche Verletzung des Rechts der Menschlichkeit durchgeführt werden kann. Was immer die Bestimmung und die Absicht der kaiserlich-deutschen Regierung war, es hat sich für sie als offenbar unmöglich bewiesen, derartige Methoden des Angriffs auf den Handel seiner Feinde, in den sowohl von der Vermunft wie von den menschlichen Satzungen gezogenen Grenzen zu halten.

Die Regierung der Ver. Staaten ist sehr geduldig gewesen. Bei je dem Stadium der betrieblen Tragödien, bei welchen unsere eigenen Bürger berührt waren, hat sie versucht, sich von extremen Schritten ab zu halten. In Anbetracht der außerordentlichen Umstände dieser unerhörten Kriegführung zurückgehalten und sich in allem, was sie sagte und tat, von den Gesetzen echter Freundschaft leiten lassen, welche das Volk der Ver. Staaten der deutschen Nation gegenüber stets befehle hat und jener befehle wird. Sie hat selbstredend die verschiedenen Erklärungen und Versicherungen der kaiserlich-deutschen Regierung als in Treu und Glauben gegeben betrachtet, und hat — selbst gegen eigene Hoffnung — gehofft, daß es der deutschen Regierung möglich sein werde, die Handlungen seiner Schiffs-Kommandanten derartig zu kontrollieren, daß ihre Politik mit den Prinzipien der Humanität, wie sie in dem Geleß der Nationen, verortet sind, in Einklang gebracht werden könne. Sie war willens, zu warten, bis die Wichtigkeit der Tatsachen absolut kein Mißverständnis mehr zuließ, sondern nur noch eine einzige Deutung. Dieser Zeitpunkt ist nun unglücklicherweise eingetroffen. Die Tatsachen lassen nur noch eine Deutung zu. Die Tatsachen lassen nur eine Erklärung zu. Die kaiserlich-deutsche Regierung vermochte es nicht, ihre Kriegführung weder gegen Fracht-, noch Passagier-Schiffe einzuschränken. Es ist deshalb förmlich herbeigetragen, daß die Stellung, die die Regierung zu Beginn der Konvention eingenommen hat, unhaltbar geworden ist, und zwar weil die Zerstörung von feindlichen Handelsschiffen durch Fahrzeuge des Feindes und durch die Methode des Angriffs, die unverträglich ist mit den Prinzipien der Humanität, den längst festgesetzten und unangestrichelten Rechten der Neutralen und der heiligen Sicherheit der Nichtkämpfer.

Ich habe es daher für meine Pflicht gehalten, der kaiserlich-deutschen Regierung zu sagen, daß, wenn sie ferner ihre rücksichtslose und verbrecherische Kriegführung aufrechterhält, die Regierung der Ver. Staaten zu dem einen Schritt gezwungen ist, daß nur ein Kurs verfolgt werden kann, und daß, falls die kaiserlich-deutsche Regierung nicht sofort ein Aufgeben ihrer jetzigen Methoden erklärt und ihre jetzige Kriegsführung gegen Fracht- und Passagier-Schiffe aufgibt, die Bundesregierung keine andere Wahl hat, als die diplomatischen Beziehungen gänzlich abzubrechen.

Neuigkeiten aus Iowa!

Aus Des Moines.

Von einem Wagen der nach Colfax führenden elektrischen Bahn wurde Dienstag bei der Schul Str. der 12jährige Sohn des Ehepaars M. R. Garisch, 115 Hyde Str., überfahren und getötet.

Das auf Veranlassung des Leichenbeschauers Hoons in Minneapolis wegen Kindesmordes festgenommene Ehepaar Ben Dudi, welches dann hierher gebracht wurde, ist am Dienstag aus der Haft entlassen worden, nachdem sich die Unschuld der beiden Leute herausgestellt hatte. Hoons hatte behauptet, daß ein an der Hüften 6. Str. vor kurzer Zeit aufgefunden totes Kind, dasjenige der Duds gewesen sei. Eine Ausgrabung des in Minneapolis begrabenen Kindes des Ehepaars hat jedoch die Unhaltbarkeit der Beschuldigung gänzlich erwiesen.

Aus unbekannter Ursache entstand Dienstag nacht im Hause von Ira Carpenter, 912 35te Str., ein Feuer, das beträchtlichen Schaden anrichtete.

Der 12 Jahre alte Donald Soderberg, dessen Eltern Ecke 5. Str. und Euclid Ave. wohnen, wurde Dienstag nachmittag von einem Automobil erfasst und nicht mehrbaldig verlegt.

Die Sozialisten von Iowa haben für die bevorstehenden Staatswahlen für alle Staatsämter Kandidaten aufgestellt. Sie werden am 1. Juli in Des Moines ihre Staatskonvention abhalten.

An unsere Leser in Canada!

Alle Briefe, die uns von unseren Lesern in Canada in jüngster Zeit zugegangen, sind von der Zensur gezeichnet, die jetzt strenger als je zuvor geworden ist. Wir möchten deshalb unseren Lesern in Canada den Rat geben, vorichtig zu sein, wenn sie an uns schreiben, damit ihnen daraus keine Unannehmlichkeiten erwachsen. Sie jetzt ist der Verkehr zwischen unseren dortigen Lesern und der „Tribüne“ stets ein ununterbrochener gewesen in jüngster Zeit, trotz der Briefe ein, die nur Gelbdruckungen enthalten. Man darf also annehmen, daß der Zensur die Briefe zerstört hat. Deshalb Voricht, und nicht schreiben, was Schwierigkeiten zur Folge haben könnte.

„Tägliche Omaha Tribune“
Wm. F. Wappin, Advokat.
Praktiziert in allen Bezirken des Staates und der Ver. Staaten schreibt Testamenten aus, befragt Verfügungen und löst Abstrakte durch, daß Testamenten in Nachlassenschaftsgerichte geordnet werden. Befragt Vollmachten und nicht Erbschaften in irgend einem Teil der Vereinigten Staaten und ist öffentlicher Notar. 348 Omaha National Bank Gebäude, Omaha, Nebraska.

Musterbuch für alle Arten von Häkelarbeiten.
Buch Nr. 1, wie unten gezeigt, enthält Anweisungen und wunderbare Illustrationen für alle Arten von Häkelarbeiten und Kreuzstichen. Jede Frau weiß, daß das Beste in Mustern zu bekommen. Machen Sie Häkelarbeit? Erwerben Sie direkt für dieses Buch, welches das reichhaltigste und billigste Musterbuch ist. Es erreicht über den Zweck, als Bücher von 25-50 Cts. über 200 Muster abzubilden.



Zu bestellen durch Omaha Tribune, 1311 Howard Str., Omaha, Neb.

von entweder verrückten oder böswilligen Amerikanern (vielleicht ist beides richtig) in die Welt gesetzt. Dieser Vorbande ist ja jedes Mittel recht. Nun fragt es sich: Wer wird gewinnen? Welche Interessen werden die stärkste Zugkraft entwickeln? — Wenn wir einen amerikanischen Präsidenten hätten statt des britischen Kolonialdirektors, dann wäre die Antwort leicht, ja schon längst von Washington selbst gegeben. — So aber hängt dräuend die schicksalshwere Frage über dem amerikanischen Volke: Wer wird gewinnen?
Wir, die wir nur rein amerikanische Interessen vertreten, sollten mit aller Kraft dahin arbeiten, daß die zweite Gruppe unter allen Umständen verliert. Darum rückt alle energisch hinter eine Kongressvertreter, denn nur der Kongreß kann das Volk von den skandalösen Folgen bewahren, die ein solch aberwitziger Krieg mit den Zentralmächten für uns mit sich bringen würde.

CLEVELAND

Die Wahrheit über die städtische elektrische Lichtanlage --- Fortsetzung

Verschiedene von F. W. Ballard aufgestellte falsche Behauptungen

Wir haben Ihnen die Wahrheit über die elektrische Lichtanlage der Stadt Cleveland vor Augen geführt. Wir werden in nachfolgendem Ihnen mehrere von F. W. Ballard, dem abgesetzten Geschäftsführer dieser elektrischen Anlagen, aufgestellte falsche Behauptungen, die er während seines Aufenthalts in Omaha getan, auflisten:

Herr Ballard kam hierher wie nach anderen Städten, um Anstellung als ein sachverständiger Förderer für Verstaatlichung von öffentlichen Nutzarbeiten zu erhalten.

Herr Ballard stellte sich direkt als der jetzige Geschäftsführer der Cleveland Anlage vor, trotzdem es Tatsache ist, daß er kein ganzer Anhang vom Volke in der Herbstwahl mit der niederschmetternden Niederheit von 11.504 Stimmen als Geschäftsführer abgesetzt wurde.

Er stellte sich als jene Triebkraft vor, durch welche die Stadt Philadelphia kürzlich eine Reduktion in Betreff der elektrischen Lichtzinsen erhielt, trotzdem es Tatsache ist, daß jener Mann, der sich das Hauptverdienst in dieser Hinsicht erworben, natürlich außer den Beamten der Gesellschaft, Morris Cleveland Cooke, Direktor der Nutzarbeiten der Stadt Philadelphia, war. Der nächste Mann, der die bei der Regelung der elektrischen Lichtzinsen mit Rat und Tat zur Seite stand, war Dr. E. M. Battersby von der Wharton Schule für Finanzwesen der Pennsylvania Universität. Ballard's Anteil an dieser Reduktion der Lichtpreise war nur ganz bescheiden. Durch Vortäuschung gab er sich den Anschein, daß er bei derartigen Arbeit stets große Erfolge aufzuweisen hatte, während es Tatsache ist, daß er besonders in zwei Städten, Lorain, O., und Kalamazoo, Mich., wo er dabei beiläufig war, um öffentliche Nutzarbeiten zu verstaatlichen, einen jämmerlichen Mißfall erlitt.

Etliche Lügen über die Anlage

Sich auf die Vertrauensseligkeit und Leichtgläubigkeit des Volkes von Omaha verlassend, verkehrte Ballard gelegentlich der hier gehaltenen Reden Tatsachen über Tatsachen.

Zuerst sprach er von \$2,000,000 Bonds, die für die Anlage verausgabt werden sollen, er unterließ es jedoch zu sagen, daß die Bonds eine Erhöhung um \$775,000 erfordern mußten, das gleichbedeutend mit 38 Prozent ist.

Er stellte die Kapitalanlage auf \$3,000,000 hin, trotzdem er wußte, daß dieselbe über \$3,500,000 betrug.

Er sagte, daß die Gesamthöhe der Anlage etwa die Hälfte bilde, während er doch wußte, daß offiziell nachgewiesen wurde, daß dieselbe über Zweidrittel beträgt.

Er sagte, die Anlage habe im Jahre 1915 alle Zinsen, \$120,000, bezahlen können, während die amtlichen Bücher nachweisen, daß weniger als die Hälfte, \$59,040, bezahlt wurden, die übrige Summe, \$60,810, wurde entnommen, wodurch der Zins auf \$119,850 anwuchs.

Er sagte, die Anlage vermehre ihre Bürde und nehme mehr Rücksicht an, während der Vollzugsbeamte, der die Leitung der Anlage in Händen hat, nachweist, daß keine neuen Kunden zu verzeichnen sind.

Er behauptete, daß Verbesserungen so schnell wie möglich gemacht würden, während von dem Vollzugsbeamten nachgewiesen wird, daß kein Geld für Verbesserungen vorhanden ist und daß aus diesem Grunde die Anzahl der Arbeitskräfte um 40 Prozent beschritten wurde.

Er erzählt von Verschwendung großer Ueberschüsse, trotzdem es Tatsache ist, daß wir kaum genug Geld verdienen, um unsere laufenden Ausgaben zu decken.

Er stellte die Anlage als diejenige des Volkes hin und sich selbst als den Mann, der „Cleveland 3 Cents elektrisches Licht“ gab, trotzdem es Tatsache ist, daß, nimmt man den offiziellen Rekord eines Monats als den Durchschnitt, die im Residuumdistrikt wohnenden Leute nur 8 Prozent des ganzen Konsums erhielten, für welchen sie 14 Prozent des Totalverbrauchs bezahlten, während 161 große Handelsgeschäfte 66 Prozent des Konsums erhielten, wofür sie nur 44 Prozent des Gesamtverbrauchs bezahlten.

Seine anwachsende Fabel

Ballard sagte, daß im Jahre 1915 die Anlage nach Abzug aller Ausgaben einen Profit von \$42,510 gemacht habe, wogegen sie mit einem Verlust von nahezu \$125,000 gearbeitet hat, wie aus nachstehender Tabelle hervorgeht:

Gesamteinkommen war	\$541,495
Betriebskosten waren	311,135
Für Zinsen wurden bezahlt	119,850
Schuldentilgungsfond	68,062
Umlauf der Anlage	105,000
Steuern	60,047

Mit einer bezahlten Schadenersatzlage im Betrage von \$7,500, die vom städtischen Schatzmeister bezahlt wurde, und allem andern, wovon Bruder Ballard nichts sagte, ist obiges eine stattdische Summe. Wo bleibt dann der von Ballard angegebene Profit?

Er berechnete die Gesamteinnahme im Januar 1916 auf \$62,000; die Operationskosten gibt er mit \$24,000 an, somit verbleibt ein Profit von \$38,000, multipliziert mit zwölf erhalten wir die Summe von \$456,000, welche er als Profit für das Jahr 1916 hinstellt. Dieses würde mit 62 Prozent Profit gleichbedeutend sein; diesem stehen im Jahre 1915 knapp 8 Prozent gegenüber, vorausgesetzt, seine von ihm angegebene Profitsumme von \$42,510 beruht auf Wahrheit.

Er berechnete in dieser \$456,000 einen Gewinn für 1916, der nur \$85,000 weniger ist als die Gesamteinnahmen der Anlage von allen Quellen in 1915, derartig die Intelligenz der Subskription von Omaha bloßstellend.

Ballard sagte, 3 Prozent sei die gewöhnliche Abschreibungsrate für elektrische Anlagen; wenn keine staatliche Kommission eine so niedrige Rate zuläßt, wenn die meisten von ihnen, darunter Nebraska's Eisenbahn-Kommission, sich weigern, unter 6 Prozent bei städtischen Anlagen zu berechnen.

Der vernichtende Schlag

Ballard erklärte, daß die städtische Anlage in Cleveland die Stadt Cleveland bediene, während sie in Wirklichkeit nur 15,00 oder 16,000 von den 90,000 Benutzern elektrischer Beleuchtung bedient, und ohne Geld für Ausdehnungen und zwei Drittel belastet nicht mehr bedienen kann.

Er stellte sie als sich bezahlend dar, während sie ihre steigenden Ausgaben den Stromzählern aufschalt.

Er behauptete, daß sie unter seiner Leitung gut geführt wurde, während gemäß des Beleuchtungs-Kommissars die Bücher in einem „heillosen Zustand“ sind, den zu klären es zwei Jahre Zeit nimmt.

Er erklärte sie in gutem bühnlichen Zustand, während gemäß des Beleuchtungs-Kommissars „der Tag nicht fern ist“, da die Haupt-Maschinen wegen Veraltung und Abnutzung und Fehler beim Einbau zum alten Eisen geworden werden muß, während kein Pfennig im Abnutzungsfond ist, um Ersatz zu schaffen. Ballard's Idee war, die Anlage als populär hinzustellen, während tatsächlich in diesem Moment, und in dem Moment, als Ballard in Omaha sprach, der Stadt Cleveland ein Vorschlag vorliegt, die Anlage zu schließen außer als Verteilungs-Station.

Dies sind einige der falschen Darstellungen, die der selbsttätige Ballard in seinem Interesse den guten Leuten von Omaha gegenüber machte, wofür er in der Hoffnung gekommen war, später als „sachverständiger“ Ratgeber angeestellt zu werden.

The Omaha Electric Light & Power Co.

GEORGE H. HARRIES, Präsident